

Michael Kercher

Ein Porträt von Peter Holle



Neu-Isenburg, Oktober 1979. „Aguirre“ hat einen Pressetermin. Die angesagteste Jazzrockband zwischen Frankfurt und Darmstadt hat, um so richtig in die Zeitung zu kommen, einen Schreiber und eine Fotografin der „Frankfurter Rundschau“ (FR) in ihren Probenkeller eingeladen: In das mit hunderten von Eierschachteln schallisolierte Tonnengewölbe unterm „Treffpunkt“, Bahnhofstraße 50. Das Journalistengespann trifft dort auf einen anarchischen Haufen sieben junger Männer, die mit Gitarre, Schlagzeug und Percussions, Klavier, Orgel, Bass, E-Piano, Mini-Moog, Clavinet und einer 50.000 Mark teuren Anlage Musik machen.

Die FR schreibt später von einem „sehr rhythmischen, perkussiven Sound mit Druck“; dass „Aguirre“ sich orientiert an „Kraan“, „Guru Guru“, „Mahavishnu Orchestra“, „Passport“ oder „Santana“; dass sie „immer ehrlich bleiben, keine Schau mit Glitter und Flitter abziehen wollen“; dass sie im Programm „40 Prozent progressive Texte drin haben“; dass es den sieben darum geht, „sich auszuleben und so viel zu verdienen, dass man leben kann und keine Kompromisse schließen muss“.

Eingefädelt wurde das Interview von Michael Kercher, dem Drummer von „Aguirre“. Der 24-Jährige hat das quasi von Tür zu Tür gefingert – im FR-Druckhaus in der Rathenaustraße, wo sowohl die FR-Lokalredaktion als auch BILD-Frankfurt sitzen. Kercher jobbt bei BILD als Allrounder. Er schreibt, layoutet, übersetzt die Computersprachen, arbeitet an Produktions- und Vertriebsabläufen.

Auch in der regionalen Musikszene gilt Kercher – so eine Eigenwerbung von damals – „als Allzweckwaffe zwischen Jazz, Funk, Punk, Reggae und Rock“, bekannt wegen seiner langen Schlagzeugsolis und seiner 12.000 Mark teuren „Schießbude“ mit ihren „vielen Trommeln und noch mehr Becken“.

Michael Kercher trommelt in jeder freien Minute. Schon als Bub – er ist Jahrgang 1955 und Sohn eingepackter schwäbischer Eltern – tut er das auf Kochtöpfen im Wohnhaus in der Schillerstraße. Beim Nachbarn gegenüber, einem jugoslawischen Schlagzeuger, der in Nachbarn auftritt, lernt er rich-

tige Schlaginstrumente kennen. Das erste eigene Trommel-Set verdankt er indirekt dem Altersgenossen „Mob“ Böttcher, dem späteren Drummer der „Rodgau Monotones“. Vater Kercher und Vater Böttcher sind nämlich von Berufs wegen miteinander bekannt, die Söhne freunden sich an. „Mob“ hat ein eigenes Schlagzeug, Michael darf darauf spielen und will auch eines. Papa Albert und Mutter Elisabeth kaufen es ihm.

Mit 17 legt Michael richtig los. „Ich war sehr fleißig im Üben, habe im Keller extrem viel Playtime verbracht, oft bis Sonnenaufgang improvisiert.“ Manchmal machen andere Musiker mit – aus Bands, die Kercher in den 70er- und 80er-Jahren gründet oder mitbegründet: „Tokes“, „Mirage“, „Na klar“, „Chao“, „Aguirre“ und von 1984 an den „Gypsies“.

Kercher ist dabei stets erklärter Isenburger geblieben. „Ich bin schwer zu entwurzeln“, sagt er. Er hat 1974 Abi am Goethe-Gymnasium gemacht. Begeistert bei der katholischen Jugendarbeit von Pfarrer Bachus und Kaplan Klein mitgemischt. Bei der Spvgg. 03 von der C-Jugend an (1969) bis zur A 1-Mannschaft als Torwart gespielt. Mit 22 aufgehört, weil er an Gelenk- und Bänderschwäche und einer sprunghaften Kniescheibe leidet. Auch das Studium an der Sport-Uni in Ginnheim bricht er nach vier Semestern ab.

Kerchers „exzessivem Spieltrieb“ tut das keinen Abbruch. „Ich bin ein Spielkind durch und durch. Mir blieb ja noch das Trommeln.“ Er haut auf die Pauke. Der „langhaarige Chaot“ mit Mähnenmatte bis auf die Schultern, dem Zappa-Schnorres und der „unsagbar großen Klappe“ lässt die Puppen tanzen. „Sex, Drugs and Rock'n'Roll! Wobei ich aber nix mit „Drugs“ am Hut hatte – die sind durch Alkohol ersetzt worden.“

Von der Mähnen-Matte zur Kurzhaar-Friseur . . .

Neu-Isenburg, Oktober 2011. Der einstige Bürgerschreck Michael Kercher leitet die, wie er sagt, „Lieblingsband des Hessischen Innenministeriums“. Er ist der Trommler, Motor und Manager der „Gypsies“, zu deren Fans immerhin Bundestrainer Jogi Löw und der langjährige Iseborjer Borjermaster Olli Quilling zählen.

Die „Gypsies“ sind eine reine Coverband, die Songs in zehn Sprachen im Repertoire hat, 100 Konzerte per anno gibt, regelmäßig im Bayerischen Hof in München und in Robinson-Clubs auf Fuerteventura und Mallorca auftreten, von Lufthansa, VW und etlichen anderen DAX-Unternehmen gebucht werden. Die Gypsies haben und hatten eigene Groß-Gigs in der HuHa, in der Alten Oper und jüngst bei der Neueröffnung des IZ Shop-West. „Da hatten wir am Tag zuvor neuneinhalb Stunden geprobt“, sagt Kercher und fügt an: „Ich übe immer noch jeden Morgen von 7:45 bis 9:00 Uhr im Probenkeller bei mir daheim. Dann gehe ich ins Büro.“

In seine Event-Agentur „Rent a Band“, die er im Jahr 2000 aufmachte. Zusammen mit seinem Partner und jetzt weiteren sieben Mitstreitern im Team vermittelt er nicht nur an die 1000 Bands, Künstler und Musiker. Das Unternehmen offeriert zudem Veranstaltungsdienstleistungen: Silvestergalas im

Nach Martina Grossmann und Dr. Bettina Stuckard, porträtiert Peter Holle diesmal den Berufsweg von Michael Kercher.

Alle können Vorbilder sein. Vorbild und Beweis, dass Berufswege nicht immer vorgezeichnet sind, sondern, dass der Glaube an sich selbst, Ehrgeiz, Engagement und Mut zum „Traumjob“ führen können.

Kempinski, das Musikspektakel OPEN DOORS Festival in Isenburg, Firmenpartys und Weihnachtsfeiern in Commerzbank Arena und Nizza, Finanz- und Wirtschaftsforen in der Neuen Stadthalle Langen, Kongresse an der Pferderennbahn, Tagungen im Loft über der alten Isenburger Bundesdruckerei, Modenschauen im Helikopterhangar Egelsbach. „Rent a Band“ schnürt die rundum-sorglos-Pakete mit Location, Catering, Entertainment, Technik.

Kercher trägt jetzt Kurzhaarfrisur und auch schon mal Anzug. Das mit Geschäftssinn gepaarte Organisationstalent, das er entfaltet, „hatte ich schon von Jugend an drauf: Sachen zu organisieren und in die Spur zu bringen. Als Schüler, wenn ich Tischtennisturniere und Schulfeten auf die Beine gestellt habe. Bei den Bands, wenn ich Gigs, Gagen und Tourneen ausgehandelt habe . . .“

Das geschah indes eher nebenbei („ . . . wollte doch nur spielen . . .“) und fiel während der „extrem planlosen Existenz“ des Rock'n'Rollers nicht weiter auf.

. . . und zur bürgerlichen Familie

Sein Damaskus-Erlebnis mit nachhaltiger Wirkung hatte Kercher 1996 bei einem Gypsy-Konzert in Stuttgart. Er trifft seine zukünftige Frau Brigitte und flirtet wie schon so oft zuvor bei Konzerten, aber aus diesem Flirt wird die Liebe seines Lebens, und der Herumtreiber hatte seinen Fels in der Brandung gefunden.

Seit 15 Jahren sind sie ein Paar. Erziehen die Töchter Neva (8), Melina (10) und Zuela (12), die der Papa „abgöttisch liebt“. Der „nächtelang die Trommel sang“-Star an der Schießbude wandelt sich zum Familienmenschen und Unternehmer, der mit Frau und Kindern Adventslieder unterm Christbaum singt.

Dass dieses so gekommen ist, wertet Kercher als Bestätigung seiner Maxime, „sich nicht zu früh fixieren zu lassen“. Die „planlose Existenz“ bis zur Stuttgart-Kehre habe ihm die Möglichkeit erhalten, „zu erfahren, welche verschiedenen Talente in mir schlummern“.

Eine Botschaft für die jungen Leute heute? „Man kann sein Glück wagen und dabei auch etwas riskieren, denn verhungern wird in diesem Lande mit seinem sozialen Auffangnetz keiner. Man sollte sich nicht vom Start weg einengen, sondern sich die Chance geben, rauszufinden, welche Talente man hat. Und sich vor Veränderungen nicht scheuen: Du kannst mit 35 was anderes machen als mit 17 und mit 55 noch mal was anderes. Das gibt jedem die Chance, sein Leben immer wieder in die eigenen Hände zu nehmen und sich auch im Alter noch neu zu erfinden.“